

# info

Nachrichten für die Studenten  
der Ruperto Carola Heidelberg

Nr. 39 6. Juli 1964 SS 1964

## Wählen Sie! ... Wählen Sie!

Am 7., 8. und 9. Juli wird das 21. Studentenparlament gewählt: frei, direkt und unabhängig und, wie es sich für eine gute Demokratie gehört, selbstverständlich geheim. Ein Parlamentarier kommt dabei auf 200 Studenten – macht also rund 55 Studentenvertreter die gewählt werden müssen.

Wir können Sie nicht vor die Wahlurne zwingen; Druckmittel sind uns, Gott sei Dank, versagt. Wer weiß, was sich sonst übereifrige Wahlleiter einfallen ließen, um die Kurve der Wahlbeteiligung nach oben zu biegen. Mehr als an Ihre bessere Einsicht appellieren können wir nicht. Also müssen wir versuchen, Sie zu überzeugen, oder Sie mindestens zur Wahl überreden. Alter Hut, werden Sie denken, was geht's mich an. Lesen Sie trotzdem die paar Zeilen zu Ende, vielleicht wählen Sie dann. Sie tun damit nicht uns einen Gefallen, sondern allen Studenten und damit sich selbst.

Vielleicht haben Sie noch nie gewählt oder doch nur höchst sporadisch (z. B. weil Ihr Freund seine Stimme abgab!). Wie Sie wissen – oder es doch längst wissen sollten, wenn nicht, dann schlagen Sie schnell die Seite 4 auf und lesen Sie, was hier über den Aufbau und die Arbeit der Studentischen Selbstverwaltung steht – also: wie Sie hoffentlich wissen, wählt das Studentenparlament den Allgemeinen Studentenausschuß, das ausführende Organ der Studentenschaft, die Exekutive. Der AstA-Vorsitzende vertritt dann für ein Semester die Studenten in ihren Interessen gegenüber der Universität und der Öffentlichkeit.

Auf Schritt und Tritt stoßen Sie auf den AstA, Annehmlichkeiten, die längst selbstverständlich für Sie geworden sind, sind nicht zuletzt auf sein Wirken zurückzuführen.

Sie essen doch in der Mensa – oft oder manchmal – (und oft oder doch manchmal schmeckt Ihnen das Essen nicht, das Sie in langer Schlange gefaßt haben).

Jeden Tag oder doch ab und zu fahren Sie auf verbilligten Fahrscheinen – was immer noch teuer genug ist – zur Uni. Es läßt sich anzweifeln, ob die Stadt Heidelberg ohne Vereinbarung mit dem AstA Fahrpreisermäßigungen aus eigenem Antrieb gewährt hätte. Wären Sie nicht auch froh, wenn Sie künftig die Städtischen Verkehrsmittel auf Sichtkarte benutzen könnten? Dies wäre nicht nur billiger, sondern vor allem auch bequemer! Eventuell waren Sie

zeitige Regelung; wissen Sie, wer tatkräftig mitgeholfen hat, das Honnefer Modell überhaupt zu schaffen? Es war der Verband Deutscher Studentenschaften, in dem sich alle AstAs im Bundesgebiet zusammenschlossen haben.

Vom VDS stammen auch die Forderungen nach neuen Universitäten und die Vorschläge zur Universitätsreform. Wenn Sie sich einen Zahn ziehen lassen, holen Sie sich einen Schein von der Studentischen Krankenkasse; Elektro- und Radioartikel können Sie über den AstA billiger einkaufen, Ihren Job besorgen Sie sich bei der Studentischen Arbeitsvermittlung. Das sind nur einige Vorteile, die die Arbeit von „Generationen von AstAs“ Ihnen eingebracht hat und ohne die Sie ungleich ungünstiger studieren müßten.

Viel wurde erreicht, mehr steht noch offen: Sichtkarten, Honnef-Erhöhung, der Bau neuer Wohnheime, Mensa- und Institutsneubauten, eine gesetzliche Regelung der Stellung der Studentenschaft und last not least die Universitätsreform, und was sonst noch alles ansteht.

Wenn Sie glauben, daß diese Probleme, die uns auf den Nägeln brennen, Sie nichts angehen, wenn Sie meinen, Sie könnten auf Mensaessen, Sichtkarten, Universitätsreform und neue Studentenwohnheime verzichten, und meinen, die Studentische Selbstverwaltung sei zu nichts gut, dann brauchen Sie nicht zu wählen. Wenn Sie aber wollen, daß die 80000 Mark, die der AstA im Semester zu verwalten hat, im Sinne der studentischen Interessen angelegt werden, wenn Sie alle Annehmlichkeiten als nützlich ansehen und weitere Fortschritte begrüßen, dann wählen Sie am 7., 8. und 9. Juli Ihre Vertreter ins Studentenparlament. Je höher die Wahlbeteiligung ist, umso mehr werden Ihre Vertreter bei ihren Gesprächspartnern erreichen können!

Ihr  
Allgemeiner Studentenausschuß

### WAHLAUFRUF!

Nur für  
Nichtwähler

letzten Sommer für wenig Geld in Sardinien und haben sich dort in der Sonne braun gesüht – preiswert wie kein kommerzielles Reisebüro Ihnen die Fahrt hätte ermöglichen können. Sie haben es dem AstA zu verdanken.

Auf Ihrem Fachschafts- oder Semesterball waren Sie sicher auch und haben sich glänzend amüsiert. Wenn es Ihnen gefallen hat, danken Sie es Ihren Studentenvertretern! Sie lesen info, forum academicum: beide werden vom AstA herausgegeben. Womöglich sind Sie Honnef-Stipendiat, womöglich genauso unzufrieden wie wir über die der-

## Wählen Sie! ... Wählen Sie!

## „Tummelplatz für Liebende?“

Bonn. Die deutschen Studenten und Studentinnen verkehren nach Ansicht der Präsidentin der Staatsuniversität Medan (Sumatra), Professor Anni Abas-Manopo, zu intim miteinander.

Nach einer dreiwöchigen Informationsreise durch die Bundesrepublik erklärte die Präsidentin in Bonn, manchmal habe sie den Eindruck gehabt, als ob die Universitäten „Tummelplätze für Liebende“ seien. Die Studentinnen in Indonesien seien sehr konservativ und zurückhaltend gegenüber ihren männlichen Partnern. Wenn Kommilitonen beiderlei Geschlechts zusammen studierten, sei aufkeimende Zuneigung zwar verständlich, aber „Küssen in der Öffentlichkeit“, wie sie es in der Bundesrepublik gesehen habe, könne sie nicht befürworten. „Vielleicht bin ich zu konservativ“, meinte die Präsidentin. (Womit sie sicher nicht unrecht hat. red.)

FAZ



## Studentenbude im Entlüftungsschacht

New Haven / USA. Gleich nach seinem Examen in der medizinischen Fakultät der Universität Yale gab ein 22jähriger Student sein unentdeckt gebliebenes Domizil der letzten sieben Monate auf – den Entlüftungsschacht in einem der zwölf Studentenwohnhäuser auf dem Universitätsgelände. „Es war ein bißchen kalt, und im Winter brauchte ich eine elektrisch geheizte Decke, aber die Entlüftung war kein Problem“, berichtete der junge Mann. Er hatte es sich in dem drei Meter hohen, zwei Meter breiten und 12,1 Meter langen Schacht mit einer großen Matratze, einem Schreibpult, einer elektrischen Uhr und einem Radio behaglich gemacht. Nur seine besten Freunde kannten sein Versteck.

Der Student hatte sein Studium um ein zusätzliches Jahr verlängert und hatte nicht mehr die Stipendien erhalten, die ihm in den vorausgegangenen vier Jahren gewährt worden waren. Von einer Bank lieh er sich Geld, aber es reichte nicht für die Studiengebühren und eine Wohnung außerhalb des Universitätsgeländes. Als „Sonderstudent“ hatte er nicht mehr in den Colleges wohnen dürfen.

AP

## Betr.: Getränke in der Mensa

Das ist eine Schweinerei:

Milchabgabe gestoppt, Coca-, Fanta-Automaten schon längst leer oder funktionsunfähig! Das täglich! Soll man es sich auf die Dauer gefallen lassen, daß die werte Dame einen anranzt, nur weil man gern einen Becher Milch hätte (sie kann natürlich auch nichts dafür, daß alles so miserabel läuft!). Könnten Sie sich einschalten? Coca und Fanta kündigen, wenn sie nicht liefern . . .

K. Müller, stud. biol.

## info . . .

. . . fiel ein Schreiben in die Hände, das mit folgendem Satz begann: „Aus der Dreiteilung Ihres Briefes darf ich entnehmen, daß Sie Trinitarier sind.“

. . . will geschlossen vor die Wahlurne treten (mit getrennt ausgefüllten Stimmzetteln, versteht sich) – aber ohne Kreuzifix im Hintergrund, vor dem Familie Kiesinger bei der Landtagswahl posierte („Bild war dabei“).

. . . stieß auf Unwillen mit seiner Parlamentskritik. Einige Parlamentarier fühlten sich anscheinend nicht so müde, wie sie wirkten.

. . . sucht noch immer einen Vertriebsreferenten für auswärtige Studentenzentren. Will sich niemand Geld dazu verdienen?

. . . erntete viel Lob und einigen Tadel für seinen neuen Kopf. Was meinen Sie dazu?

## Französische Sportstudentinnen in Heidelberg

Eine Gruppe französischer Sportstudentinnen besuchte vierzehn Tage lang Heidelberg. Sie waren Gäste des Instituts für Liebesübungen. Ihr Heidelberger Programm umfaßte Leichtathletik und Gymnastik, einen Volleyball-Wettkampf mit Heidelberger Sportstudentinnen, Empfänge beim OB im Haus Buhl, eine Stadtrundfahrt, einen weiteren Wettkampf im Basketball und viele andere Programmpunkte, so daß der Aufenthalt der charmanten Französischen fast völlig ausgeplant war.

## Immer ehrbar

Keuschheitspatrouillen ziehen neuerdings nachts durch die Studentenwohnheime der Moskauer Universität. Sie suchen nach Mädchen, die sich in den Zimmern der Studenten aufhalten könnten. Wer ertappt wird, muß sich vor der Jugendorganisation öffentlich verantworten. Kürzlich stöberte eine „Keuschheitspatrouille“ in einem Studentenzimmer eine ganze Zigeunersippe auf, die dort bereits sechs Wochen lang unbeachtet gehaust hatte.

informationen (München)

## Kein Geld für Russisch

Die an der Universität Freiburg für Studenten der Naturwissenschaften abgehaltenen Kurse in russischer Sprache müssen eingestellt werden. Wie das Rektorat der Universität mitteilt, hatte bisher das Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung die erforderlichen Mittel bereitgestellt.

informationen (München)

## Wer möchte in ein Studentenheim?

In den nächsten Wochen tagen die Aufnahmekommissionen der Heidelberger Studentenheime. Studenten, die im Wintersemester in einem Heim wohnen möchten, tun gut daran, sich möglichst rasch zu bewerben. Eine Liste, in der neben den Anschriften der Heidelberger Studentenheime auch die zur Bewerbung erforderlichen Unterlagen und die voraussichtlichen Termine genannt sind, bis zu denen Bewerbungen abgegeben werden können, ist beim AStA, Grabengasse 14, Zimmer 4, erhältlich.

## Parlamentsgeflüster . . .

. . . info hörte den Parlamentspräsidenten stöhnen: „Ich übernahm die Papiere in einem fürchterlichen Tohuwabohu, und man kann mir nicht zumuten, daß ich da noch was finde.“

. . . Herr Kemmerich, ich bitte Sie, noch einige Minuten auf Ihrem Stuhl auszuhalten.

. . . da weiß einer was, hier weiß auch einer was, auch da weiß jemand was, nur das Präsidium, das weiß von nichts.

. . . ich bitte, § 10, 2 zur Verantwortung ziehen.

. . . das Vorgehen verschiedener Länder und Staatsregierungen gegen ausländische Kommilitonen, insbesondere Bayern . . .

. . . ob die Berichte noch in den Akten herumliegen oder sonst irgendwie verschüttet gegangen sind, das entzieht sich meiner Kenntnis.

. . . ich bitte doch, die Vorlesung nicht zu unterbrechen!

## Auch Ihre Stimme zur Wahl des 21. StP!

## Vergünstigter Studenteneinkauf

Im AStA, Studentenreisen, sind Berechtigungsausweise zu erhalten zum Bezug von sämtlichen Elektro- und Radioartikeln zu stark ermäßigten Preisen.

Es besteht ein Abkommen mit einer Großhandlung, das die Zwischenhandelsspanne ausschließt. Studenten können, nur mit Berechtigungsausweis, praktisch zu Großhandelspreisen einkaufen.

Mitglieder des früheren StudTex-Systems haben die Möglichkeit, ihre Ausweise einzutauschen.

## Informationen für die Studenten der Ruperto Carola Heidelberg.

Herausgegeben vom Pressereferat des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA) der Universität Heidelberg. Erscheinungsweise: 4-5 Ausgaben im Semester. Auflage: 7000. Verteilung kostenlos an die Studenten der Ruperto Carola.

Redaktion: Jürgen W. Falter (Pressereferent), Rainer Wirtz.

Gestaltung: Frank Pohlers.

Anzeigen: Hartmut Jungjohann. Alle Heidelberg, Grabengasse 14, Telefon 543 42 u. 543 43. Gedruckte Anzeigen-Preisliste vom 15. 3. 1962 gültig. Bankverbindung: Heidelberger Volksbank, Konto 69 59.

Signierte Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Druck: Heidelberger Reprographie A. Grosch

## Ansprache Professor von Brandts zum 17. Juni

Einige tausend Studenten und Schüler waren in den Schloßhof gekommen und hatten an der Feier der Universität zum 17. Juni teilgenommen, um dann in Fackelzügen auf den Uni-Platz zu ziehen (Bild). Professor Dr. Ahasver von Brandt sprach im Schloßhof über die Problematik der deutschen Teilung. Im ersten Teil seiner Ausführungen legte er die Lage des zweigeteilten Deutschlands dar, aus der er im zweiten Teil seiner bemerkenswerten Rede seine vielbeklatschten Folgerungen zog. Hier der ungekürzte Text seiner Ausführungen:

jaht, kann man sich nicht nur den aus-suchen, der einem paßt. – Wir Älteren erinnern uns, wie in den Jahren der Weimarer Republik auch von „unseren Brüdern und Schwestern“ gesprochen wurde, und zwar im Hinblick auf Österreich, und wie dann zehn Jahre später auch dort gesiebt wurde, so daß nur die „zuverlässig“ erscheinenden Brüder und Schwestern der Eingliederung ins deutsche „Wir“ gewürdigt wurden – und zwar so, wie man arme Verwandte wieder ins Haus aufnimmt. Heute ist aus diesen österreichischen Brüdern und Schwestern wohl für immer eine eigene

Deutschlands kann offenbar nicht von innen her, also etwa durch revolutionäre Aktion, aufgehoben werden. Was unter den einmaligen Bedingungen von 1953 nicht gelang, ist heute undenkbar. Ein verantwortungsloser Narr wäre, wer erwartet, daß die Zonenbevölkerung den Aufstand wiederholen oder daß man sie gar von außen dazu ermuntern sollte. Die Wiedervereinigung kann nur durch eine Veränderung der weltpolitischen Konstellation ausgelöst werden, von der dann auch – darüber sollten wir uns ganz klar sein – die Bundesrepublik nicht unberührt bleiben wird. Der be-



. . . Wir fragen uns nun und heute: welche Lehren ziehen wir aus diesem historischen Vorgang vom Juni 1953? Und: was können wir tun?

Ich sagte es schon: wir gewinnen einerseits die tröstliche Gewißheit, daß unser Volksganzes noch unzerstört ist, da in ihm offenbar und überall noch der gleiche elementare Wille zur freiheitlichen Selbstgestaltung unseres Schicksals lebt.

Daraus folgt ferner: auch in Ostberlin und Dresden, Erfurt und Halle, Leipzig und Rostock, oder wo sonst immer in der Zone, ist noch die gleiche Nation, das gleiche Du und Ich, das gleiche Deutschland lebendig, zu dem wir alle gehören. – Wir haben uns daran gewöhnt, von unseren „Brüdern und Schwestern“ zu sprechen, wenn wir die Deutschen in der Zone meinen. Dagegen ist gewiß nichts einzuwenden, wenn hinter dieser Bezeichnung wirklich das Bewußtsein der Einheit steht – nicht aber etwa die Vorstellung, daß es sich zwar um „Verwandte“, aber eben doch um andere Deutsche handelt, daß neben dem „Wir“ der Bundesrepublikaner ein „Ihr“ der Brüder und Schwestern da drüben steht; wobei wir uns womöglich sogar noch vorbehalten, zwischen guten und bösen Brüdern und Schwestern zu unterscheiden, je nachdem ob sie da drüben Staats- und Parteifunktionäre sind oder nicht.

Solche Unterscheidungen aber sind der Anfang vom Ende einer Volkseinheit. Volk ist Schicksalsgemeinschaft, wenn man sie be-

Staatsnation geworden, ein eigenes „Wir“. Hüten wir uns, daß aus unserem Denken an Brüder und Schwestern in der Zone etwa ein Denken wie an arme oder gar etwas unzuverlässige Verwandte wird! Sonst könnte eines Tages auch aus der Zone ein neues Österreich geworden sein, wobei es dann gleichgültig sein würde, welche Ideologie dort herrscht.

Die Polen haben die fast anderthalb Jahrhunderte ihrer Teilung und die fast 60 Jahre nach ihrem letzten Aufstand von 1863 nur deshalb als Gesamtnation lebend bis zu ihrer Wiedervereinigung überstanden, weil sie sich als ein „Wir“ fühlten, gleichgültig ob und unter welchen Bedingungen sie im preußischen Posen, im russischen Kongreßpolen oder im österreichischen Galizien lebten.

„Wir“ – und das heißt: jeder von uns muß wissen und fühlen, daß die Zonengrenze durch unser eigenes Herz läuft, daß ein gut Teil seines Nationalerbes als Deutscher drüben liegt und von ihm selbst nicht verwirklicht werden kann, so lange die Teilung dauert.

„Wir“ – das heißt, daß jeder mecklenburgische Bauer, aber auch jeder sächsische Volkspolizist oder Ostberliner Funktionär unmittelbaren Anteil an jedem von uns hat, sofern wir ernstlich willens sind, eine unteilbare Nation darzustellen und zu bleiben.

Die zweite Lehre des Aufstandes, die wir uns vergegenwärtigen müssen: Die Teilung

queme Wunschtraum, daß die Zone eines Tages von einer unveränderten Bundesrepublik aufgesogen werden könnte und sollte, ist nicht nur unrealistisch, sondern auch gefährlich. Denn er kann sich unter Umständen als eine Mauer erweisen, die den Weg zur Wiedervereinigung einengt oder gar versperrt.

Solche Mauern aber sind leider nicht nur im Osten, sondern auch im Westen Deutschlands schon allzu viele errichtet worden.

Damit stehen wir vor der dritten und letzten Frage unserer Selbstbesinnung: was können wir tun?

Man kann unsere Aufgabe wohl mit einem Satz umschreiben: Wir müssen dafür sorgen, daß das noch lebendige „Wir“ unseres Volkes in Ost und West erhalten und unzerstört bleibt. Denn ein Volk, eine Nation ist eben keine dauernde und unwandelbar gegebene Größe. Um ihre innere Einheit zu erhalten bedarf es unablässiger Mühe und Bewußtheit. Dies besonders heute, da die Volkseinheit viel stärker als früher von dem Vorhandensein eines schirmenden Staatsdaches abhängig ist, wenn sie nicht schnell zerrieben und zersetzt werden soll. Wir aber haben jetzt nicht ein, sondern zwei Staatsdächer über unserem Volk. Die zeitgeschichtliche Erfahrung lehrt, daß dieser Zustand nach ein, zwei Generationen die Teilung auch in zwei Staatsnationen zur Folge haben kann.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)

Was also können wir, was vor allem können Sie als junge Menschen dazu tun, die innere Einheit unseres Volkes am Leben zu erhalten? Mir scheint, da gibt es nur einen Weg und eine Pflicht: mit allen gangbaren Mitteln den lebenden Kontakt von Mensch zu Mensch aufrechtzuerhalten und zu verdichten. Die Menschen in der Zone können entweder gar nicht oder doch nur unter größten Schwierigkeiten und Beschränkungen zu uns kommen. Es ist wohl das geringste, womit wir für ihren Mut und Kampf von 1953 danken können, daß wir jede Gelegenheit benutzen, um zu ihnen zu gehen. Dabei sollten wir freilich die Legitimität soweit im Auge behalten, daß wir den Menschen in der Zone nicht schaden. Es ist daher verbrecherisch, auf illegitimen Wegen oder mit illegitimen Plänen in die Zone zu gehen. Wer dergleichen planen sollte, zeigt nur, daß er von der Lebenswirklichkeit in einem Ostblockstaat keine Ahnung hat.

Anders steht es, so scheint mir, mit den immer groteskeren Mauern und Spielregeln, die in unserem eigenen Staat für den Umgang mit Menschen aus der Zone ausge-

**spar  
und  
kredit  
bank  
heidelberg**



**für  
alle  
bank  
geschäfte**

**heidelberg  
friedr. ebert-  
anlage 20 +  
zahlstelle  
kornmarkt 7**

heckt worden sind. Wir beschäftigen ein Heer von Staatsanwaltschaften, Zolngrenzschutz-, Verfassungsschutz-, Polizei- und Nachrichtendienstorganisationen, die den als recht urteilsunfähig angesehenen Staatsbürger vor dem Kontakt mit „bösen“ Brüdern und Schwestern von drüben schützen, und den Kontakt mit „guten“ Brüdern und Schwestern jedenfalls in genau kontrollierbare Bahnen lenken sollen. Wir haben zahllose Verlautbarungen von ministeriellen, behördlichen und gerichtlichen Instanzen, von Verbänden und Vereinsvorständen, von Interessentengruppen und politischen Managern fast aller Richtungen, die uns vorschreiben wollen: ob, wann, wo, in welchem Umfang und mit welchen Gesprächsthemen wir offizielle, halboffizielle, offiziöse oder nur private Kontakte mit Zonenbewohnern haben dürfen, und welche bösen Zonenbewohner davon ausgeschlossen sind. Es sind in den letzten Wochen eine ganze Reihe von Pressenachrichten über die gerichtliche

## Der, die oder das AstA

Wie Sie wissen sollten, ist AstA weder der Name einer Blume noch der einer Hündin, sondern die Abkürzung für „Allgemeiner Studentenausschuß“. Dieser vertritt die Studentenschaft gegenüber der Universität, der Öffentlichkeit und den staatlichen Gremien. Der erste Vorsitzende, sowie die fünf ordentlichen Referenten werden vom Studentenparlament vorgeschlagen und gewählt. Ihre Amtszeit dauert ein Semester, Wiederwahl ist zulässig. In sich ist der AstA nochmals aufgeteilt in den Vorstand, dem der erste Vorsitzende, der Finanzreferent als zweiter Vorsitzender und der Sozialreferent angehören, und in die übrigen Referenten (Auslandsreferent, Referent für gesamtdeutsche Fragen und politische Bildungsarbeit, Pressereferent). Den Referenten sind noch außerordentliche Referenten zugeteilt, die die ordentlichen Referenten in ihrer Arbeit unterstützen.

Fest angestellt hat der AstA drei Sekretärinnen, von denen eine nur halbtags arbeitet. Dadurch wird bezweckt, daß die AstA-Referenten frei von Verwaltungsarbeiten sind und sich ganz ihrem Sachgebiet widmen können. Die AstA-Mitglieder erhalten eine Aufwandsentschädigung, die jedoch die versäumte Studienzzeit nicht materiell ausgleichen kann. Die Finanzführung des AstA wird vom Finanzprüfungsausschuß des Studentenparlaments ständig überwacht. Der AstA-Vorsitzende, in diesem Semester Walter Hirche, gibt die Richtlinien und leitet die Arbeit des AstA gesamtverantwortlich. „Er vertritt die Studentenschaft nach innen und außen“. Seine Referenten unterrichten ihn laufend über ihre Arbeit. Ist der erste Vorsitzende verhindert, so vertritt ihn der Finanzreferent, der auch bei den Wahlen zum Studentenparlament als Wahlleiter amtiert, als zweiter Vorsitzender im vollen

Umfange. Er hat die Aufgabe, den Haushaltsplan in Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden aufzustellen und den Plan dem Parlament vorzutragen, sowie eine Semesterabschlußrechnung auszuarbeiten.

Der Sozialreferent soll die sozialen Belange der Studentenschaft wahrnehmen. Er arbeitet dabei Hand in Hand mit der Studentenhilfe und den verschiedenen staatlichen Sozialeinrichtungen.

Das Pressereferat ist Bindeglied des AstA zur Öffentlichkeit. Es ist der Herausgeber von „info“, der Pressereferent ist außerdem Mitglied der Redaktion von „forum academicum“. Er leitet der Presse Informationen zu und unterrichtet Presse und Rundfunk über wichtige Vorgänge in der Studentenschaft.

Das Auslandsreferat pflegt die Verbindung mit den ausländischen Kommilitonen. Es bemüht sich um die Förderung des Studentenaustausches mit dem Ausland, berät deutsche Studenten über Fragen eines Auslandsstudiums, betreut ausländische Studenten in Heidelberg und führt das Brother-Sister-Programm durch. Der Referent für gesamtdeutsche Fragen widmet sich der politischen Information mit besonderem Akzent auf die gesamtdeutsche Problematik.

Wichtige außerordentliche Referate sind: das Kulturreferat, das Sportreferat und das Hochschullehrerreferat, die jeweils ordentlichen Referaten angeschlossen sind, in ihrem Sachgebiet aber weitgehend selbständig arbeiten.

Die Parlamentsausschüsse unterstützen die Arbeit der Referate beratend. Nach Ablauf ihrer Amtszeit müssen die ordentlichen Referenten dem Parlament einen Rechenschaftsbericht vorlegen, um entlastet zu werden. f/w

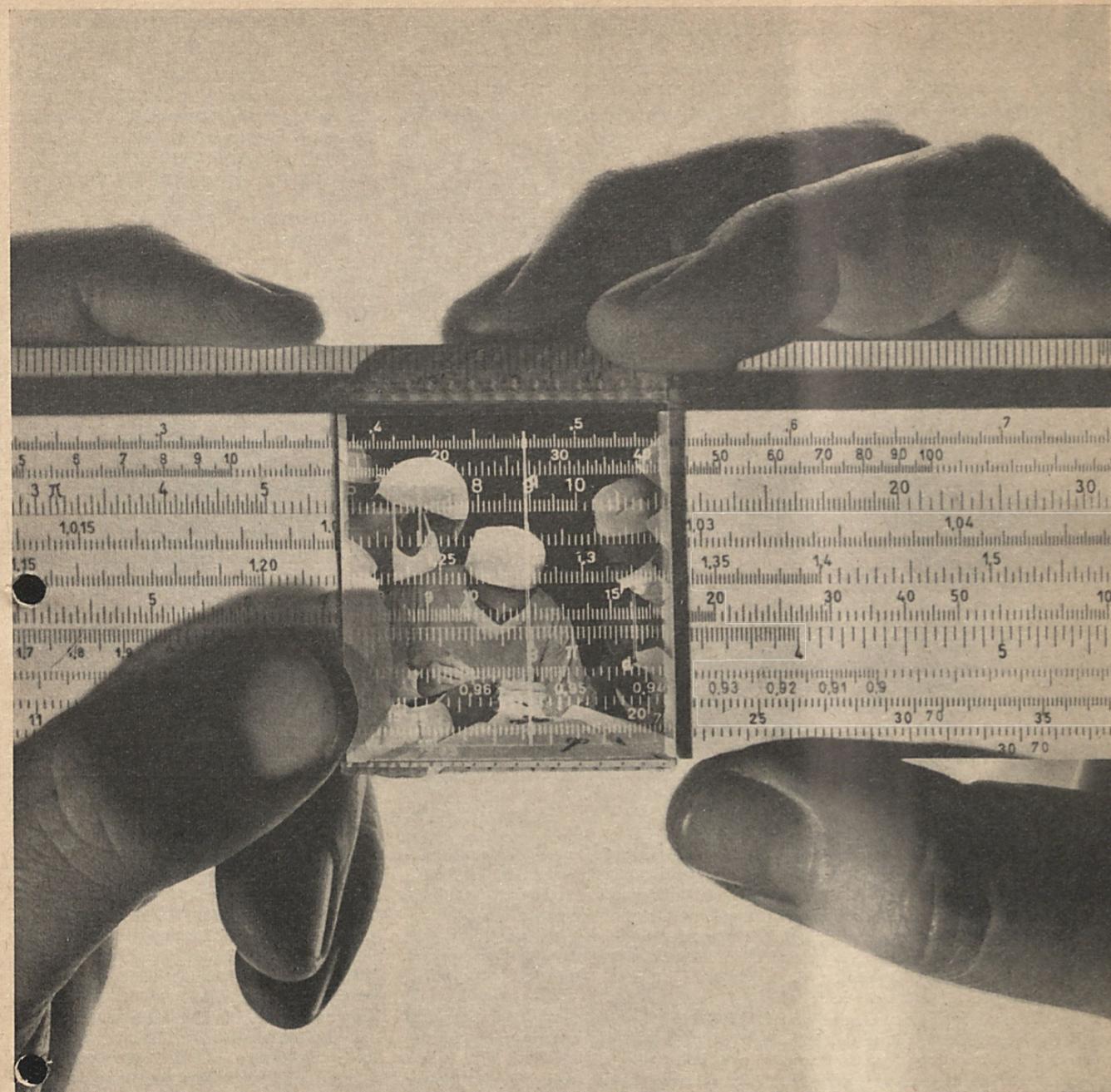
Verfolgung von sogenannten Ostkontakten erschienen, die dem staunenden Bürger einer freien Demokratie zeigen, wie weit die Nachahmung östlicher Borniertheiten bei manchen bürokratischen Trägern unserer freien Staatsordnung bereits gelangt ist. Mit anderen Worten: es sind auch bei uns Mauern gegen die andere Hälfte unseres Volkes errichtet worden, die zwar nicht von der gleichen Unmenschlichkeit, wie jene scheußliche Mauer drüben, aber von der gleichen Beschränktheit und dem gleichen Mißtrauen gegen die Denkfähigkeit des freien Bürgers zeugen. Sie sind errichtet von beamteten oder nicht beamteten Gesetzestechnikern und Bürokraten, die nie gewußt haben oder nicht mehr wissen, daß jeder Zonenfunktionär, den man frei bei uns reisen ließe, nicht als der gleiche Mensch und nicht mit dem gleichen Denkschema in seine Heimat zurückkehrt. Die sich schließlich, wie wir erfahren mußten, auch nicht scheuen, etwas außerhalb der Legitimität vorzugehen, wenn nur der Zweck, die landesväterliche Abschirmung der einen Volkshälfte vor bedenklichen Gliedern der anderen Hälfte erreicht wird. Liebe Kommilitonen und junge Heidelberger: lassen Sie sich von diesem Geist nicht anstecken und nicht überwältigen. Fahren Sie in die Zone, gleichgültig zu welcher Veranstaltung und zu welchen Menschen. Holen Sie sich Zonenbürger hierher, gleich-

gültig, ob es Funktionäre oder einfache Menschen wie Du und Ich sind. Reden Sie mit denen, schreiben Sie ihnen. Durchlöchern Sie die Mauern, die Ost und leider auch West errichtet haben, mit allen Mitteln, die ohne direkte Verletzung des Gesetzes anwendbar sind. Glauben Sie mir: das „Risiko“, sogar mit Funktionären der Zone zu reden, wo immer es sei, ist unendlich viel kleiner, als das Risiko, das die Arbeiter von der Stalinallee und vom Henningsdorfer Stahlwerk am 16. und 17. Juni 1953 auf sich nahmen.

Es gibt nun einmal nur eine Möglichkeit für uns, den Weg zu der Wiedervereinigung offen zu halten, die vielleicht – wie bei den Polen – erst nach vielen Jahrzehnten Wirklichkeit werden kann: das Mühen um den ständigen dichten Kontakt mit allen, mit möglichst vielen, die in der Zone zu Hause sind; damit das „Wir“ unseres Volkes am Leben erhalten bleibt.

Lassen Sie sich in diesem Willen zu uneingeschränktem, vorbehaltlosem Kontakt und Zusammenhalt nicht durch politische Taktiker und politische Bürokraten, gleich welcher parteilichen, konfessionellen oder weltanschaulichen Richtung, irremachen oder einschüchtern.

Nur so können wir den Menschen des 17. Juni danken und zu unserem kleinen Teil dafür sorgen, daß ihr Wille und ihr Mut einmal Frucht trägt. (Foto: Speck)



## Formeln helfen der Medizin

Im Operationssaal, in der ärztlichen Praxis, am Krankenbett – überall, wo es Menschenleben zu erhalten gilt, sind heute Kunststoffe anzutreffen. Der Katheter, mit dem sich der Arzt an die Sondierung des Herzens heranwagt, ist aus LUPOLEN. Aus diesem Kunststoff der BASF sind auch die leichten, unzerbrechlichen Behälter für Blutplasma und Blutkonserven. Ebenso die hauchdünnen, durchsichtigen Zelte, unter denen der Patient den lebenerhaltenden Sauerstoff

einatmet. Und zahllose praktische Geräte, die heute die Krankenpflege so viel leichter machen. Seinem chemischen Aufbau nach ist LUPOLEN ein Polyäthylen. An der Entwicklung dieses modernen Werkstoffes zu seiner heutigen Qualität hat die BASF-Forschung entscheidend mitgewirkt und ihm durch 40 verschiedene Variationen eine erstaunliche Anwendungsbreite gegeben. Es werden heute Kunststoffe „nach Maß“ verlangt. LUPOLEN gehört dazu.

# BASF

im Dienste  
des  
Lebens

Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG, Ludwigshafen am Rhein

## WS 1964/65 in Mannheim mit 100 Studenten

In der dritten Sitzung der Kommission zur Errichtung einer zweiten Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg in Mannheim, die am 9. Juni im Haus Buhl stattfand, wurden bereits konkrete Beschlüsse gefaßt, um die Vorstufe für das Wintersemester 1964/65 (1. und 2. klinisches Semester) mit 100 Studenten verwirklichen zu können. Aus diesem Grund werden in den Städt. Krankenanstalten Mannheim gewisse Umbauarbeiten vorgenommen, damit vier Hörsäle zur Verfügung stehen. Zusätzlich sollen von der Stadt Mannheim in einer zweiten Umbauetappe die Voraussetzungen für die studentischen Laborarbeiten geschaffen werden.

Wie es im Anschluß an die Sitzung in einer Pressebesprechung mit Ministerialdirigent Dr. Autenrieth vom Kultusministerium, Rektor Professor Dr. Lindemann (Heidelberg) und Bürgermeister Dr. Martini (Mannheim) hieß, hatte sich u. a. Professor Dr. Dörr gutachtlich über den ersten Bauabschnitt für das Klinikum auf der Gemarkung „In der Bell“ in Mannheim geäußert. Eine kleine Kommission aus Fachleuten des Kultus- und Finanzministeriums sowie der Medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg bereise gegenwärtig die USA, um dort Erfahrungen auf dem Gebiet des modernen Klinikbaues zu sammeln. Das Ergebnis dieser Studienreise, die Stellungnahme der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg und das Gutachten von Prof. Dr. Dörr würden als Strukturplan die Unterlagen für die Bebauung des Klinikums sein.

Die Bauabteilung des Finanzministeriums (Universitätsbauamt) und die Bauverwaltung der Stadt Mannheim würden, wie es weiter hieß, später gemeinsam die Bauplanung vorantreiben. Zunächst sei an die Bildung einer kleinen Arbeitsgruppe „Grundstücks- und Erschließungsfragen“ gedacht, die der Kommission zur Errichtung der zweiten Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg in Mannheim zugeordnet werde und eng mit den Landes- und Regionalplanern zusammenarbeiten müsse. Ferner sind Personalfragen behandelt worden, soweit sie die drei ersten Lehrstühle für Innere Medizin, Chirurgie und Pathologie für das Wintersemester betreffen. Für das Sommersemester 1965 kommt noch der Lehrstuhl für Gynäkologie hinzu. In diesem Zusammenhang wurde auch der gesamte Personalkomplex (Oberärzte, Assistenzärzte und technische Mitarbeiter) behandelt. Die Vorschlagslisten der Fakultät werden durch das Kultusministerium, das letztlich

auch die Professoren und Dozenten usw. beruft, noch geprüft und als Vorschlag für den Landeshaushaltsplan 1965 weitergeleitet.

Nachdrücklich wurde betont, daß bei den oben erwähnten Fragen und Problemen, die Mitwirkung der Stadt Mannheim gewährleistet sei. An der Sitzung nahmen u. a. auch Oberbürgermeister Reschke und Professor Dr. Schallock von Mannheim teil. Bei der vierten Sitzung in Freiburg/Breisgau will die Kommission sich im besonderen mit den Grundsatzfragen des modernen Klinikbaues befassen. HT

## Ernst Oppenheimer in Heidelberg

Am 8. Juni veranstaltete der AstA einen Vortrag von Ernst Oppenheimer über „Neutralismus ist nicht Neutralität“. Der Züricher Journalist gab ein differenziertes Bild über die verschiedenen Auffassungen von der Neutralität. Er wandte sich unter anderem auch dagegen, daß einige Staaten heute unter dem Deckmantel der Neutralität ihr opportunistisches Spiel zwischen Ost und West treiben.

In Anbetracht der Aktualität des Themas war die Resonanz, die der Vortrag unter den Studenten fand, bedauerlich gering. Es waren nur 40 Zuhörer anwesend. —Bc

## Zeitplan für das Winter-Semester 1964/65

Semesterdauer:	(Do.) 1. Oktober 1964	bis (Mi.) 31. März 1965
Vorlesungsdauer:	(Mo.) 2. November 1964	bis (Fr.) 26. Februar 1965
Immatrikulationsfrist:	(Do.) 15. Oktober 1964	bis (Di.) 10. November 1964
Belegfrist:	wird besonders bekanntgegeben	
Rückmeldefrist:	(Mo.) 15. Februar 1965	bis (Do.) 4. März 1965
Vorlesungsfreie Tage:	(Sa.) 28. November 1964	(Jahresfeier der Universität)
	(Mo.) 21. Dezember 1964	bis (Mi.) 6. Januar 1965
		(Weihnachtspause)

Für das Zulassungsverfahren zum Medizinstudium (Vorkliniker), für das Studium der Zahnheilkunde (Vorkliniker), für das Studium der Physik und Chemie im Hauptfach sowie für das Studium am Dolmetscher-Institut wurde der Termin des Anmeldeschlusses auf den **15. September 1964** festgesetzt. — Für das Studium der Zahnheilkunde (Kliniker) wurde die Antragsfrist für die Zulassung auf die Zeit vom 1. Oktober 1964 bis 25. Oktober 1964 festgesetzt.

## Universität Frankfurt 50 Jahre alt

Die auf Bürgerinitiative gegründete Frankfurter Universität feierte im Juni ihr 50. Jubiläum. In dem Reigen von Ehrendoktorhüten, durch den Aufmarsch von Magnifizenz und Spektabilitäten und durch das Studentenfest blieb fast verborgen, was es eigentlich zu feiern galt.

Stiftungen zur Förderung der Wissenschaft, Vereine, Akademien wurden 1914 in die neue Universität eingegliedert; 15 1/2 Millionen Goldmark hatten die Gründer aufgebracht, obwohl die Obrigkeit und auch manche Frankfurter etwas gegen die Gründung einer Universität hatten. Nicht zuletzt ließ der Lokalpatriotismus in dem von Preußen annektierten Frankfurt die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität wachsen, vielleicht gab sogar der Verlust des Status einer freien Reichsstadt den Ausschlag. Der damalige Bürgermeister Adickes meinte,

die Frankfurter wollten nun keine Pfeffersäcke sein.

Ihr weiteres Schicksal teilt die Frankfurter Universität mit den anderen deutschen. Das Vermögen aus den Stiftungen zerrann in der Inflation, im Dritten Reich wurde die Anzahl der Professoren dezimiert; dann der Krieg, Zerstörung, Wiederaufbau.

Noch heute wird die Universität zur Hälfte von städtischen Geldern finanziert, aber durch die notwendigen Neubauten von Instituten und Kliniken wird die Stadt allmählich zum Rückzug aus ihren finanziellen Verpflichtungen genötigt und staatliche Gelder werden sie übernehmen müssen. Ein Foto, das unlängst durch die Presse ging, demonstriert die Frankfurter Subventionsschwäche: Studenten kochten vor der Mensa über offenem Feuer ihr Süppchen, um gegen die Erhöhung der Essenspreise zu protestieren.

## Zur Wohnsituation der Heidelberger Studenten

In den letzten Wochen wurde viel über die Wohnsituation der Studenten in Heidelberg geschrieben, darunter unglücklicherweise viel Halbwahres. Wir halten es deshalb für geraten, in einer Gesamtdarstellung der Probleme zur Klärung der aufgetretenen Zwiste und Fragen beizutragen.

Im Sommersemester 1964 sind an der Universität Heidelberg 11 243 Studenten immatrikuliert. Von dieser Gesamtzahl wohnen nur 1 200 in Studentenheimen der verschiedensten Art, das sind 10,7 %. Etwa 260 Studenten, das sind 2,3 % wohnen in Verbindungshäusern. Demgegenüber sieht der „Düsseldorfer Wohnheimplan“ des Deutschen Studentenwerks von 1961 vor, daß für etwa 30 % der Studenten Wohnheimplätze zur Verfügung stehen sollen.

Wie eng der Markt der Studentenzimmer in Heidelberg ist, ergibt sich unter anderem aus der Tatsache, daß etwa ein Drittel der Studenten nicht am Hochschulort wohnen kann, sondern aus teilweise weit entfernten Wohnorten wie Karlsruhe oder Neustadt/Weinstraße täglich zur Universität fahren muß. Die Planung neuer Wohnheime befindet sich derzeit in einem kritischen Stadium, da kein Baugelände mehr verfügbar ist. Die Stadt Heidelberg sieht sich nicht in der Lage, weiteres Gelände zur Verfügung zu stellen, das Land Baden-Württemberg verfügt nur über außerordentlich verstreuten und zerstückelten Grundbesitz. Eine Arrondierung durch Tausch mit anderen Grundstückseigentümern stößt auf Schwierigkeiten.

Besonders dringend wäre der Bedarf an neuen Studentenheimen in oder nahe der Altstadt. Gerade hier jedoch wird man in absehbarer Zeit keinen Neubau erstellen können; noch nicht ausgearbeitete Pläne zur Sanierung der Altstadt und der Raumbedarf der Geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universität selbst stehen dem entgegen. Derzeit wird in der Rohrbacher Straße ein Heim mit 71 Plätzen von einem privaten Träger errichtet. Die Studentenhilfe Heidelberg selbst plant seit sieben Jahren den Neubau eines Studentenheimes.

In Verhandlungen mit der Stadt Heidelberg konnte endlich Gelände für ein Haus mit 150 Plätzen ebenfalls in der Rohrbacher Straße beschafft werden.

Der Baubeginn wird durch verschiedene ungeklärte Probleme noch verzögert. Wir hoffen jedoch, daß die anstehenden Fragen möglichst rasch geklärt werden, so daß der Neubau bald in Angriff genommen werden kann.

Die bestehende Misere zwingt uns, jede Möglichkeit zur Abhilfe sorgfältig zu prüfen

## Hoher Besuch in Heidelberg



Zusammen mit Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger (rechts) und dem Rektor der Ruperto-Carola, Professor Dr. Kurt Lindemann, verläßt Bundespräsident Dr. Adolf Schärf nach dem Festakt der Universität die Aula. Foto: Speck

Studentenheime in der Größenordnung von 90 bis 150 Plätzen besonders rationell und wirtschaftlich zu verwalten sind. Dessen ungeachtet können wir nicht umhin, auch die oben erwähnten Möglichkeiten auszunutzen, obwohl wir uns über die hierdurch entstehenden Schwierigkeiten jetzt schon im klaren sind.

Veröffentlichungen etwas polemischer Art in der Heidelberger Tagespresse wiesen vor einigen Wochen auf Hunderte leerstehender Zimmer in den Dachgeschossen von Mark Twain- und Patrick Henry-Village hin. Bei einer Unterhaltung mit der zuständigen amerikanischen Dienststelle zeigte es sich, daß der größere Teil der erwähnten Mansardenräume zwar unbewohnt ist, jedoch für andere Zwecke benötigt wird. Einer Vermietung der wenigen in Frage kommenden Zimmer an Studenten stünden darüberhinaus unverhältnismäßig große Schwierigkei-

ten verwaltungstechnischer Art entgegen. Man kann deshalb diese Anregung ungeachtet als nicht brauchbar bezeichnen.

Dem besonderen Problem, in der Altstadt neue Wohnmöglichkeiten zu schaffen, soll durch den Ausbau ungenutzten umbauten Raumes zu Studentenzimmern begegnet werden. Dieser Frage gilt derzeit mit unser Hauptaugenmerk. Umbauten dieser Art können nur durch Förderung mit öffentlichen Mitteln vonstatten gehen. Der Gewährung solcher Mittel für den Ausbau von Altbauten fehlt jedoch bisher jede rechtliche Grundlage. Es stellt sich uns also die Aufgabe, uns erstens über die Größenordnung der bereitzustellenden Gelder klar zu werden, zweitens den Erlaß einer Verordnung oder eines Gesetzes herbeizuführen, das die Finanzierung der geschilderten Maßnahme ermöglicht. An der Lösung beider Fragen wird gearbeitet. HH

## amerika haus heidelberg

Sophienstraße 12 · Telefon 24771

### Öffnungszeiten

Bibliothek und Leseraum	Montag bis Freitag 12.00–20.00 Uhr
Programmabteilung und Tonfilmverleih	Montag bis Freitag 9.00–12.30 Uhr und 13.30–17.00 Uhr

Vortrag in englischer Sprache:

„Thai Culture in a Changing World“

Es spricht: Professor Prince Prem Purachatra,  
Universität Chulalongkorn, Bangkok, Thailand

Veranstalter: Südasiens-Institut der Universität Heidelberg  
in Zusammenarbeit mit dem Amerika-Haus Heidelberg.

Dienstag, 14. Juli 1964,  
20 Uhr c. t.,  
Hörsaal 9,  
Neue Universität

Konzert mit der

London Catholic Central High School Band aus Kanada

Das Programm enthält Ouvertüren, Ausschnitte aus Musicals,  
Märsche u. a.

Veranstalter: Amerika-Haus und Stadt Heidelberg

Montag, 20. Juli 1964,  
20 Uhr,  
im Haus der Jugend,  
Heidelberg,  
Römerstraße 87

## WÄHLEN SIE!

und gegebenenfalls auch Maßnahmen zu treffen, die unter besseren Gesamtbedingungen aus verschiedenen Gründen nicht in Frage kämen. So verhandeln Studentenhilfe und Allgemeiner Studentenausschuß derzeit mit einigen privaten Haus- und Grundstückseigentümern über die Einrichtung bzw. Errichtung von kleineren Studentenheimen. Die Praxis hat gezeigt, daß Stu-

## Der Bruder des ermordeten Präsidenten



der Vereinigten Staaten, John F. Kennedy, der Justizminister Robert Kennedy, beendete am 27. Juni in Heidelberg einen Aufenthalt auf deutschem Boden, der ihn, vor seiner Weiterreise nach Warschau, nach Berlin und Bonn geführt hatte. Unser Bild zeigt ihn in der Aula der Neuen Heidelberger Universität, wo er an die Studenten eine Ansprache richtete und danach Fragen beantwortete.

Foto: Speck

### Ausstellung junger Heidelberger Maler in Montpellier

Im Rahmen der Partnerschaft Heidelberg – Montpellier organisierte das Montpellier-Referat des ASTa in Zusammenarbeit mit dem AGE von Montpellier und dem dortigen Partnerschaftsklub eine Ausstellung von vier jungen Heidelberger Malern im Musée de travail in Montpellier. Wir geben hier einen Auszug aus der Besprechung dieser Ausstellung in der Montpellierianer Zeitung „Midi Libre“ vom 5. Mai wieder:

„Die Ausstellung stellt Werke von vier jungen Heidelberger Künstlern – der älteste ist 36 Jahre – vor. Sie umfaßt vor allem Graphik, was uns nicht eben verwunderlich erscheint, da im Lande von Dürer die Graphik seit jeher zahlreiche Anhänger besitzt. Nur zwei der Ausstellenden, Peter Dreher und Klaus Staack stellen Malerei aus. Die Ölbilder und Gouachen des ersteren sind sehr abgewogen, sehr ruhig, hauptsächlich in Braun- und Grautönen mit gedämpften Nuancierungen gehalten, außer vielleicht in dem Bild „Sattelplatz“ wo die vielfarbigen Mützen und Jerseys der Jockeys mit lebhaften Farben den braunen Grundton beleben.“

Drei Serien von Gouachen über dasselbe Thema haben beinahe nur Studiencharakter, zeugen aber vom großen Nuancierungsvermögen des Künstlers. Dreher stellt auch Holzschnitte aus, die von kräftiger Linienführung sind.

Die Bilder von Staack stehen in deutlichem Kontrast zu Dreher, da er vollkommen abstrakt ist. Seine Ölbilder werden vor allem durch starke Gegensätze von Schwarz und Weiß gekennzeichnet, auf denen nur manchmal kleine farbige Pointen erscheinen. Die Tuschzeichnungen sind geometrische Abstraktionen, aus Kreis- und Rechteckformen, die eine gewisse Verwandtschaft mit japanischer Kunst zu haben scheinen.

Die beiden anderen Ausstellenden, Klaus Arnold und Karl-Heinrich Biederbick, stellen ausschließlich Gravuren, Lithographien und Vernis-moux aus.

Außer in einem „Plakat“ von tachistischem Einfluß sind die Arbeiten Arnolds von sehr linearer Handschrift, bald gespannt und herb, wie in „Park“ und „Stehend“, wo die Personen nur mit drahtartigen Strichen angedeutet sind, bald weicher, wie in „Sitzend“ und „Brunnenfigur“, wo die geschwungenen Linien dominieren. Biederbick zeigt uns eine außerordentliche Serie von Graphiken, wo wir, wenn nicht Einflüsse, so doch Verwandtschaften, wiedererkennen. Die beiden Blätter „Mutter und Kind“, ganz in Grau gehalten, stellen Bildhauerstudien von beinahe abstraktem Charakter dar; in anderen Arbeiten scheint uns Biederbick vom Kubismus beeinflusst, während er mit „Erschaffung der Eva“ und „Frühling“ surrealistisch wird.“



### Lübke: Mehr Arbeiterkinder auf die Hochschulen

Von den Ergebnissen der Wissenschaft und Forschung und dem allgemeinen Bildungsstand hängt es nach Ansicht von Bundespräsident Lübke ab, ob die Bundesrepublik im internationalen Wettbewerb auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben wird.

Bei einem Empfang der Sieger im Europäischen Berufswettbewerb in Bonn drückte Lübke sein Bedauern darüber aus, daß nur fünf Prozent der Höheren Schüler in der Bundesrepublik Arbeiterkinder sind. Wörtlich sagte er: „Warum können wir aus diesem Reservoir nicht mehr Studenten auf die Hochschulen bekommen?“ Lübke wies auf die hohen Ausgaben für Wissenschaft und Forschung in anderen Ländern hin. Ein Vergleich mit der Situation in der Bundesrepublik gebe zu ernstesten Befürchtungen Anlaß.

VDS-info

### Wie gut geht es unseren Studenten?

Kein Student müsse heute noch während der Ferien oder während des Semesters Geld verdienen; diese Ansicht äußerte der Präsident des Hochschulverbandes Professor Felgenträger am 13. Juni in einer Pressekonferenz aus Anlaß des 14. Hochschulverbandstages in Hannover. Die Studierenden seien durch die allgemeine staatliche Förderung so gestellt, daß heute das Werkstudententum alter Prägung nicht mehr existiere.

Im Verband Deutscher Studentenschaften wird dazu auf die Ergebnisse der jüngsten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes hingewiesen, aus denen hervorgeht, daß fast 20 000 Studenten in der Bundesrepublik ihr Studium ohne jede Unterstützung durch private oder öffentliche Stellen finanzieren müssen. Nur 15 Prozent haben teil an der allgemeinen Studentenförderung nach dem Honnefer Modell. Der Prozentsatz der Werkstudenten ging von 1959 bis 1963 von 30,2 auf 22,2% zurück. Immer noch verrichten also über 50 000 Studierende Werkarbeit.

Bei einer Wertung der sozialen Lage der Studenten ist nach Ansicht des VDS außerdem zu berücksichtigen, daß die Sätze der Studentenförderung nach allgemeiner Auffassung den tatsächlichen Bedarf eines Studenten in keiner Weise decken. VDS-info

### Stärkere Förderung von Wissenschaft und Forschung

Auf der Festversammlung der Max-Planck-Gesellschaft wies Bundespräsident Dr. h. c. Heinrich Lübke auf den beängstigenden Rückstand der Bundesrepublik gegenüber den USA und England auf dem Gebiet der Wissenschaftsförderung hin. Die USA geben für die Forschung – abgesehen von militärischen Forschungen und der Ausbildung der jungen Wissenschaftler – 2,75 Prozent ihres Bruttosozialprodukts aus, England immerhin noch 2,37 Prozent, während die Bundesrepublik nur 1,38 Prozent des Bruttosozialprodukts für die Förderung der Wissenschaft aufbringt. Seit 1958 hat sich außerdem der ohnehin große Abstand in den Aufwendungen für das Bildungswesen zu Ländern wie den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Japan, Großbritannien etc. erheblich vergrößert. Seit 1961 sinkt auch der Anteil der Ausgaben für das Bildungswesen und die Forschung am Gesamthaushalt ständig. Von privater Seite

wurden in der Bundesrepublik 1,80 Mark pro Kopf der Bevölkerung gespendet, in den USA dagegen 15 DM und in England noch 10 DM.

Aber, so führte Dr. Lübke aus, die Gefahr sei erkannt und das Verwaltungsabkommen vom 4. Juni zwischen Bund und Ländern zur Förderung von Wissenschaft und Forschung sei ein bedeutsamer Schritt, diese für die Zukunft unseres Volkes lebenswichtigen Aufgaben zu lösen. Der Ausbau der Hochschulen solle keinen Aufschub erleiden, auch der Neubau von Hochschulen müsse daneben mit Nachdruck gefördert werden. Auch hier möchte der Bund mitwirken, es sei zu hoffen, daß es auf diesem Gebiet bald zu einer Übereinkunft von Bund und Ländern komme. Unsere wirtschaftliche Zukunft sei nur dann gesichert, schloß der Bundespräsident, wenn wir auch weiterhin ein Land der Wissenschaft und Forschung bleiben.

jwf

Professor Kniehahn:

### Drastische Verkürzung der Studienzeit

Berlin. Mit einer Fülle von Argumenten tritt der zweimalige Rektor der Technischen Universität Berlin, Werner Kniehahn, für eine drastische Verkürzung der Schulzeit und der Studienzeit ein. Soll eine Katastrophe im Erziehungswesen abgewendet werden, muß es nach Meinung Kniehahns darauf ankommen, bei gleicher Qualität die aufgewendete Gesamtzeit um drei bis vier Jahre herabzusetzen. Dies spare Lehrkräfte, Geld und schaffe der Wirtschaft innerhalb kurzer Zeit drei zusätzliche Jahrgänge mit abgeschlossenen akademischen Examen.

In seinem aufsehenerregenden Artikel meint Professor Kniehahn, den Gewinn von drei bis vier Jahren würde man erzielen, wenn die Studienzeit von bisher sechseinhalb im Durchschnitt auf viereinhalb Jahre verkürzt werde.

Weit

Tageskasse (Telefon 2 05 19):  
werktags 11 bis 13 und 17 bis 19 Uhr  
sonntags 11 bis 13 Uhr

Abendkasse:  
eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn

## Städtische Bühne

Spielplan für die Zeit vom 6. bis 31. Juli 1964

Montag, 6. Juli  
20.00 Uhr

„Falstaff“ – Oper von Giuseppe Verdi  
(Geschlossene Vorstellung)

Dienstag, 7. Juli  
20.00 Uhr

„Zweiter Ballettabend“  
mit Werken von Hans Werner Henze und Hector Berlioz

Mittwoch, 8. Juli  
20.00 Uhr

„Don Pasquale“  
Komische Oper von Gaetano Donizetti

Donnerstag, 9. Juli  
20.00 Uhr

„Zweiter Ballettabend“

Freitag, 10. Juli  
20.00 Uhr

„Der Jüngste Tag“  
Schauspiel von Ödön von Horváth

Samstag, 11. Juli  
19.30 Uhr

Zum letzten Male!  
„Cymbelin“  
Schauspiel von William Shakespeare

Sonntag, 12. Juli  
20.00 Uhr

Erstaufführung!  
„Die Verlobung in San Domingo“  
Oper in zwei Akten von Werner Egk

Donnerstag, 16. Juli  
20.00 Uhr

Zum letzten Male!  
„So ist es – ist es so?“  
Ein Gleichnis von Luigi Pirandello

Samstag, 18. Juli  
20.00 Uhr

„Gräfin Mariza“  
Operette von Emmerich Kálmán

Sonntag, 19. Juli  
20.00 Uhr

Erstaufführung  
„Der Ball der Diebe“  
Eine Ballettkomödie von Jean Anouilh,  
Deutsch von Franz Geiger

Dienstag 21. Juli  
20.00 Uhr

„Die Verlobung in San Domingo“

Donnerstag, 23. Juli  
20.00 Uhr

„Der Ball der Diebe“

Freitag, 24. Juli  
20.00 Uhr

„Die Verlobung in San Domingo“

Samstag, 25. Juli  
20.00 Uhr

„Der Ball der Diebe“

Sonntag, 26. Juli  
20.00 Uhr

„Gräfin Mariza“

Dienstag, 28. Juli  
20.00 Uhr

„Der Ball der Diebe“

Mittwoch, 29. Juli  
20.00 Uhr

„Der Ball der Diebe“

Freitag, 31. Juli  
20.00 Uhr

„Der Ball der Diebe“

ENDE DER SPIELZEIT 1963/64

Kontaktprogramm Zimmertheater – Städtische Bühne:

Dienstag, 7. Juli  
Mittwoch, 8. Juli  
und drei weitere  
Vorstellungen

20.00 Uhr  
„Der König stirbt“  
Schauspiel von Eugène Ionesco

Wir bitten unsere Abonnenten um Verständnis, daß Abonnementszahlungen nur werktags in den Vorverkaufszeiten möglich sind.

Heidelberg

### Erweitern Sie Ihre englischen Sprachkenntnisse!

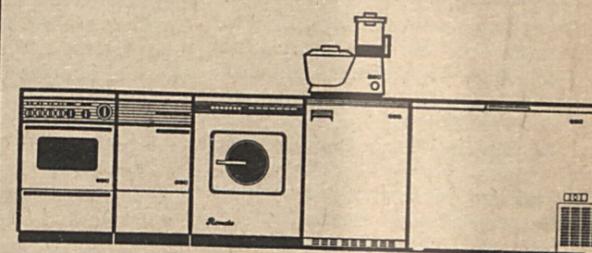
Gute au-pair-Stellungen für Mädchen in sorgfältig ausgesuchten Londoner Familien vermittelt:

EDGEWARE EMPLOYMENT AGENCY

74 LAKE VIEW – LONDON

Die Arbeit erstreckt sich im wesentlichen auf einige Vormittagsstunden. Taschengeld und viel Freizeit werden zugesichert. Die Familien stehen unter ständiger Kontrolle unserer Agentur.

Eins so gut  
wie  
das andere



Kühlschränke  
Kühltruhen  
Elektroherde  
Beistellherde  
Rondo-Waschgeräte  
Grillautomaten

Küchenmaschinen  
Handmixer  
Speiseeisbereiter  
Heizlüfter  
Heimsonnen  
Heißwasserspeicher

BBC  
Elektrogeräte

62864 e

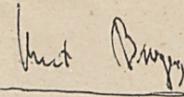
# Ein aufmerksamer Leser-Brief . . .

## An die Redaktion der Informationen

Bei aufmerksamer Durchsicht der ASTA-Vorstellung (Informationen Nr. 37, SS 1964, S. 6), kommt man zu einem aufschlußreichen Ergebnis. Allein drei (!) Mitglieder des ASTA sind von der Fachrichtung der politischen Wissenschaften! Zwei weitere Mitglieder studieren Wirtschaftswissenschaften (Heide Läßle und Hansgeorg Marquard). Wo aber, Herr Wirtz, sind die Vertreter der wirklich vollwissenschaftlichen Disziplinen? Wo sind die Vertreter der Medizin und Mathematik, der klassischen Philologie und der Rechtswissenschaft oder der exakten Naturwissenschaften, also mit Abstand des größten Teiles des Studentenschaft?!

Ein ASTA aber, der keinen Vertreter der vollwissenschaftlichen Disziplinen besitzt, kann in keinem Falle für sich in Anspruch nehmen, für die gesamte Studentenschaft zu sprechen.

Hochachtungsvoll!



## . . . und die Antwort

### Sehr geehrter Herr Burger (?!)!

Ich habe Ihren Brief im Studentenparlament vorgelesen, die Reaktion möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: lautes Lachen und der Vorschlag, Sie doch zur nächsten Parlamentssitzung einzuladen, was ich hiermit getan haben will.

Durch die Reaktion der Parlamentarier erledigt sich Ihr Leserbrief eigentlich von selbst, seine krausen Ungereimtheiten lassen sich selbst bei viel Wohlwollen durch Ihre Unkenntnis nicht entschuldigen — da Sie jedoch auf einer Stellungnahme bestehen, will auch ich selber nicht auf das Vergnügen verzichten, Ihren grotesken Entdeckungen zu antworten.

Sie stellen fest: „Allein drei (!) Mitglieder des ASTA sind von der Fachrichtung der politischen Wissenschaften!“ Alle drei aber, Herr Hirche, Herr Kalbhen und ich, studieren außerdem noch andere Fächer wie Romanistik, Kunstgeschichte oder Geschichte.

Herr Burger (?), Sie fragen, wo die Vertreter der vollwissenschaftlichen Disziplinen bleiben, wo Mediziner, wo Mathematiker und wo die Juristen und klassischen Philologen. Das frage ich mich auch. Die ASTA-Referenten werden vom Studentenparlament vorgeschlagen und gewählt, im Studentenparlament aber sitzen die Vertreter aller Fachrichtungen, also auch Ihre vielzitierten Vollwissenschaftler. Alle haben sie die Möglichkeit, für den ASTA vorgeschlagen zu werden und gewählt zu werden.

Das ist also schon der dritte Trugschluß: 1. studieren die drei betreffenden ASTA-Referenten nicht nur einstückig Politische Wissenschaft (nicht politische Wissenschaften, wie Sie schreiben; das klingt arg mißverständlich, sollte es der Grund Ihres Hasses gegen die Politischen Wissenschaftler sein?) 2. können sich die Politologen schlecht in den Vordergrund drängen, wenn sie vom Parlament vorgeschlagen werden.

3. hat jeder andere die gleichen Chancen, in den ASTA gewählt zu werden.

Wo bleiben die sogenannten Vollwissenschaftler nun wirklich? Ich wage das nicht erschöpfend zu beantworten — immerhin aber wäre es möglich, daß sich Mathematiker oder Chemiker eher scheuen als ihre „halbwissenschaftlichen“ Kollegen, ein oder auch zwei Semester für die studentische Selbstverwaltung zu opfern. Glauben Sie mir: ein Referentenposten ist keine Pfründe, sondern mit viel Arbeit verbunden — ich kann ruhig sagen, die ASTA-Arbeit beansprucht den größten Teil ihrer Kraft (und Zeit).

Ihren Brief schließen Sie: „Ein ASTA aber, der keinen Vertreter der vollwissenschaftlichen Disziplinen besitzt, kann in keinem Falle für sich in Anspruch nehmen, für die gesamte Studentenschaft zu sprechen.“ Das tun wir auch nicht. Der ASTA ist nur Exekutive, vertreten werden Sie vom Studentenparlament und vom ASTA-Vorsitzenden. Das war also Ihr vierter Irrtum. Es ist erfreulich, daß Sie Ihre Meinung äußern, aber vorher hätten Sie sich vielleicht doch umhören sollen, wie es wirklich um den ASTA steht, dann wäre Ihre Polemik auch Ihnen überflüssig erschienen.

Was Ihre Beschuldigungen der Politischen Wissenschaft angeht, darf ich Ihnen ganz kurz antworten:

So jung ist die Politische Wissenschaft gar nicht, wenn man Namen hinzurechnet wie Althusius, ja, schon Aristoteles, später Tocqueville und jetzt Kissinger oder Professor Friedrich aus Heidelberg.

Sie legen ihre Ausfälle gegen die „sogenannten politischen Wissenschaften“ anonymen, wahrscheinlich „vollwissenschaftlichen“ Kommilitonen in den Mund — oder was sollen die Anführungsstriche sonst, in die Sie die gröbsten Anschuldigungen setzen?

Wollen Sie im Ernst behaupten, Professor Bergstraesser z. B. hätte die Wahrheit aus „volkspädagogischen Gründen“ verdreht, Sternberger sei ein Kriegspropagandist und Schlesinger ein nicht ernst zu nehmender Wissenschaftler? An den politischen Instituten herrscht die gleiche Freiheit von Forschung und Lehre, wie an jedem klassisch-philologischen Seminar, aber es ist nicht meine Aufgabe, eine große Apologie der Politischen Wissenschaft zu schreiben. Machen Sie ein Seminar im Politischen Institut mit, dann ändern Sie Ihre Meinung vielleicht.

Ihre Vorwürfe möchte ich zur Diskussion stellen.

Hochachtungsvoll!  
Jürgen W. Falter

## Pakistanische Studentenvereinigung gegründet

Am 17. Mai setzten sich einige pakistanische Studenten, K. M. Rahman, Mr. Akhter und M. S. Biokan, zusammen und gründeten eine Vereinigung pakistanischer Studenten in Heidelberg. Eine Woche später wurde die Satzung, die sie inzwischen geschaffen hatten, bestätigt und M. K. Rahman als Präsident sowie M. S. Biokan als Sekretär in den Vorstand der Vereinigung gewählt. Die pakistanische Studentenvereinigung strebt an, zusammen mit deutschen und ausländischen Studenten die politischen, kulturellen und sozialen Probleme ihres Heimatlandes zu erarbeiten. Sie hat sich zum Programm gesetzt, pakistanische Studenten, die erstmalig in die Bundesrepublik kommen, zu unterstützen, gleichzeitig aber auch zu Hause über die deutschen Verhältnisse zu informieren. Dabei will sie, wie Herr Rahman versicherte, Hand in Hand mit dem Deutsch-Pakistanischen-Forum zusammenarbeiten, dem Dachverband der Pakistani in der Bundesrepublik.



Um dieses Programm durchführen zu können, ist vorgesehen, im Internationalen Club der Universität alle zwei Wochen Clubabende zu veranstalten, zu denen alle Studenten herzlich eingeladen sind. Um besonders den Kontakt mit dem Gastland pflegen zu können, sind Deutsche in der Lage, die Ehrenmitgliedschaft der pakistanischen Studentenvereinigung zu erwerben. Finanziert wird die pakistanische Studentenvereinigung aus den Semesterbeiträgen der Mitglieder in Höhe von fünf Mark. Außerdem werden Zuschüsse von der pakistanischen Botschaft in Bonn, vom Auslandsamt der Universität und dem ASTA erwartet. — In guter Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen, deutschen wie ausländischen, wollen die pakistanischen Studenten Zeitungen und Literatur ihres Heimatlandes anschaffen, Filme und Dias über Pakistan zeigen. Drei Sprachen können auf den Versammlungen gesprochen werden: Deutsch, Englisch und Urdu, die Nationalsprache Pakistans. Sollten genug Deutsche mitarbeiten, so ist vorgesehen, später eine Deutsch-Pakistanische Gesellschaft ins Leben zu rufen, die auch in größerem Rahmen die geographische, historische und wirtschaftliche Lage Pakistans behandeln soll, um so den Kontakt zwischen Pakistani und Deutschen zu fördern.

jwf

## Der Studiengang an schwedischen Universitäten

Der Tübinger Professor Walter Jens, der kürzlich Gastvorlesungen in Stockholm hielt, gab der dortigen Studentenzeitung „Gau-deamus“ ein Interview. Darin sagte er unter anderem, daß der ideale Studiengang zwischen dem schwedischen und dem deutschen Bildungsweg liege. Gerne würde er den nordischen Drill für die Anfangssemester an seiner Universität einführen, aber er sähe mit großer Skepsis darauf, daß in Schweden die Form der Vorlesung immer mehr zugunsten von Kursen und Seminaren fortfalle.

Juristen, auf der anderen Seite erhalten qualifizierte Studenten die Möglichkeit, in der Forschung tätig zu werden. Beide Kategorien haben bis zum ersten Examen, dem Kandidat- oder Magisterexamen, den gleichen Ausbildungsgang. Die Studiendauer bis zum ersten Examen hängt von der Anzahl der Fächer und der Fakultät ab, so benötigt man in der philosophischen drei bis fünf Jahre, in der theologischen und juristischen vier bis fünf Jahre und in der medizinischen sogar etwa sieben Jahre bis zum ersten Abschluß. Danach kann das Stu-



## Engelbier

*schmeckt  
auch ohne  
Zutst*

ÜBER 160 JAHRE Engelbräu Heidelberg

Diese kurze Äußerung von Professor Jens deutet bereits Vor- und Nachteile des schwedischen Studiensystems an. Noch vor zehn Jahren war es jedem Studenten freigestellt, wie er den Weg seines Studiums gestaltete. Seit der Reform der schwedischen Universitätsausbildung hat er kaum noch Möglichkeiten, seinen persönlichen Neigungen in bezug auf Studienfächer nachzugehen. Der Tag wird ausgefüllt mit Gruppenunterricht und Studienanleitung, der Unterschied zum Gymnasium ist kaum noch spürbar.

Dieser Zustand, der uns nicht allzu sehr behagen wird, ergibt sich aus den zwei grundsätzlichen Aufgaben, die sich die schwedische Universität stellt und denen sie recht konsequent gerecht zu werden sucht. Auf der einen Seite will sie Fachleute ausbilden wie Lehrer, Ärzte, Pfarrer und

dium sehr selbständig fortgesetzt werden oder der Student geht nach einem weiteren Kurs in den Beruf.

Die höhere Universitätsausbildung erstreckt sich auf eigene Forschungsarbeit unter Anleitung eines Professors und führt nach drei bis vier Studienjahren zum Lizentiatexamen.

Drei weitere Jahre vollkommen selbständiger Forschungsarbeit sind nötig, um den schwedischen Doktorgrad zu erlangen. Bei einem solchen Ausbildungsgang ist es leicht verständlich, daß nur wenige Studenten mit diesem akademischen Grad ihr Studium abschließen. Wahrscheinlich wird in nächster Zeit die höhere Universitätsausbildung in Schweden so umgestaltet werden, daß der jetzige schwedische Doktorgrad abgeschafft wird und seine Stelle das Lizentiatexamen einnehmen wird.

rhw

K  
A  
R  
T  
E  
N

Neu in Heidelberg

das Spezialgeschäft für Glückwunschkarten und Luxus-Briefpapiere erregte schon in den ersten Tagen großes Aufsehen.

Sie werden staunen über die große Auswahl an Glückwunschkarten zu allen Gelegenheiten.

Besuchen Sie uns auch?

Heidelberg, Hauptstr. 173  
(Haltestelle Kettengasse)

tangente e.V.  
lädt ein

Galerie T

und in das

Theater Tangente

Bergheimer Straße 130  
Telefon 224 61

letztes Theater vor der Autobahn

7.-8. Juli Modern Jazz  
Erik Dolphy

9. Juli Premiere  
Onkel, Onkel  
von Günther Grass

10.-13. Juli Onkel, Onkel  
von Günther Grass

18. Juli Bügelbrett:  
20 Uhr Millionen Bild-Leser fordern —  
23 Uhr Programm der  
Berliner Filmfestspiele

19.-20. Juli Programm der  
Berliner Filmfestspiele

Beginn jeweils 20.30 Uhr  
Karten an den üblichen  
Vorverkaufsstellen

Sie müssen sich einmal ein wenig bei den Studierenden über die wissenschaftliche Wertschätzung der sogenannten politischen Wissenschaft, ja selbst der einstückigen Wirtschaftswissenschaften umhören, Herr Wirtz, oder Sie, Herr Falter. Dann könnten Sie des öfteren hören: es ist das größte Ärgernis seit der Gründung der ersten deutschen Universität unter Kaiser Karl IV. (Prag, 1348), daß die politischen Institute der Universität angeschlossen wurden (nach 1945). Oder, daß häufig genug der Eindruck erweckt wird, bei den sogenannten politischen Wissenschaften gehe es vor allem um „Meinungsbildung“. Auf die Wahrheit komme es nicht an, wenn es „volkspädagogisch“ unklug ist. Ja sogar, daß es sich „um eine z. T. zwangsweise in den Stand einer Wissenschaft erhobene Kriegspropaganda“ handle. Häufig genug könne man beobachten, daß niemand sich so in recht vorwitziger Weise stets in den Vordergrund dränge, wie die Angehörigen der politischen Wissenschaften — usw. Hören Sie sich doch einmal bei den Studierenden der wirklich wissenschaftlichen Studienfächer um! Das wäre sehr lohnend.

Dienstag  
Mittwoch  
Donnerstag  
Freitag  
Samstag  
Sonntag

= 6 x



## STUDENTENREISEN HEIDELBERG

Auslandsstelle des Deutschen Bundesstudentenringes e. V.

Grabengasse 14, Sprechstunden täglich: 9.00–13.00, Mo. u. Mi. 9.00–18.00 Uhr

Studienfahrten nach

### PARIS

Termine: 29. 7. – 4. 8. **DM 75,-** mit Frühstück  
31. 7. – 6. 8. **DM 69,-**  
15. 8. – 21. 8. **DM 69,-**  
25. 8. – 31. 8. **DM 75,-** mit Frühstück  
4. 9. – 10. 9. **DM 69,-**

Leistungen: Hin- und Rückfahrt in modernen Fernreisebussen; Übernachtung in gutem Hotel; Führungen, Reiseleitung. **Special Service:** Stadtrundfahrten, Besuch von Versailles und Chartres, Führungen durch den Louvre, Montmartre und Montparnasse (selbstverständlich zu jeder gewünschten Tageszeit) ... jeweils um mind. 50 % verbilligt.

### PRAG

Termine: 29. 7. – 3. 8. **DM 149,-**  
26. 8. – 31. 8.  
29. 10. – 3. 11.

Leistungen: Vollpension in guten Hotels im Zentrum von Prag. Landeskundige Reiseleitung, Führungen und Dolmetscher, alle Eintrittsgelder bei Besichtigungen. Fahrt im modernen Fernreisebus Heidelberg – Prag – Heidelberg. Versicherung (Unfall und Krankheit). Wegen Visabeschaffung Anmeldung spätestens drei Wochen vor Abfahrt. Visakosten DM 10,-.

### ITALIEN – édition classique

Termin: 4. 9. – 16. 9. **DM 155,-**  
Heidelberg – Südtirol – Gardasee – Verona – Bologna – Florenz (3 Tage Aufenthalt) – Siena – Rom (3 Tage Aufenthalt) – Assisi – Rimini – Ravenna – Venedig – Bozen – Meran – Heidelberg. (inclusive Fahrt in modernem Reisebus, sämtliche Übernachtungen, Haftpflicht, Unfall-, Reisegepäckversicherung, Reiseleitung).

Europäischer Urlaub im Palace Hotel

### PORTOROZ Jugoslawien

Termin: 1. – 10. Oktober 1964 **DM 179,-**  
Leistungen: Fahrt in modernen Fernreisebussen, Vollpension im Palace Hotel 1. Klasse, direkt am Meer in Portoroz – Reiseleitung.

180 Sonnenstunden an Spaniens Costa d'orata

### VILLANUEVA Y GELTRU

Termine: 27. 7. – 14. 8. S 31. 8. – 18. 9. S  
10. 8. – 28. 8. S 7. 9. – 25. 9.  
17. 8. – 4. 9. S 14. 9. – 2. 10.  
24. 8. – 11. 9. S 21. 9. – 9. 10.  
S = Saisonzuschlag DM 10,- **DM 298,-**

Leistungen: Heidelberg – Villanueva – Heidelberg – Zwischenübernachtung mit Halbpension in Valence (Rhônetal) und Figueras. 14 Tage Vollpension in Villanueva. Hotel und Dependancen.

14-tägige

### Studien- und Badereise durch Österreich

Möglichkeit zu 3-tägigem Ausflug nach Budapest  
Termin: 7. – 20. August 1964 **DM 185,-**  
Leistungen: Fahrt in modernem Fernreisebus, sämtliche Übernachtungen mit Frühstück, zwei halbtägige Stadtrundfahrten in Wien, sämtliche Eintritte und Führungen, Theaterkarte in Wien falls nicht Spielesferien, Besuch eines Heurigen-Lokals in Grinzing, Weinprobe (mit Tanz) am Neusiedlersee.

Möglichkeit zu 3-tägigem Ausflug von Wien nach Budapest. Zusatzkosten **DM 70,-**

Fahrt Wien – Budapest – Wien, Stadtrundfahrt in Budapest mit Führungen, Vollpension in Budapest (2 1/2 Tage), 2 Übernachtungen in Luxushotel, Visum wird zu Originalpreis besorgt – Fach- und landeskundige Reiseleitung.

Auskunft und Anmeldung: Studentenreisen – Heidelberg, Grabengasse 14  
Telefon 54341/23141

### 10 Jahre Auslandsstelle

Die Auslandsstelle des Deutschen Bundesstudentenringes ist ein Organ der studentischen Selbstverwaltung, ein eingetragener gemeinnütziger Verein, den als Mitglieder sechs Studentenverbände der Bundesrepublik tragen:

der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS),  
der Studentenverband Deutscher Ingenieurschulen (SVI),  
der Bundesverband der Studentenschaften an pädagogischen Hochschulen (BSPH),  
der Arbeitskreis der Studenten an Berufspädagogischen Hochschulen (ASBH),  
der Verband der Studenten an Höheren Wirtschaftsfachschulen (VSW) und  
der Studentenverband Deutscher Sozialakademien (SVS).

**Nicht vergessen:  
am 7., 8. und 9. Juli  
Wahl des 21. StP!**

Die Auslandsstelle wurde 1954 als Nachfolgerin der „Koordinierungsstelle für studentische Auslandsarbeit“ und des Auslandsamtes (Reiseabteilung) des Verbandes Deutscher Studentenschaften gegründet. Inzwischen ist sie die größte studentische Reiseorganisation der Welt geworden, die allein 1964 über 200 000 Teilnehmer zählen wird. Eine Kette eigener Büros im In- und Ausland dient der Abwicklung und Information (acht Buchungsstellen und vier Zweigstellen in der Bundesrepublik und West-Berlin, vier Auslandsbüros in London, Paris, Barcelona und Athen).

### FILMCLUB HEIDELBERG

2. 7. „Der Hauptmann v. Köpenick“  
6. 7. „Schweigen ist Gold“  
9. 7. „Im Zeichen des Bösen“  
20. 7. „Nacht und Nebel“  
„Der 20. Juli vor dem Volksgerichtshof“

Die Aufgabe der Auslandsstelle ist die Betreuung deutscher Studenten bei Fahrten ins Ausland und die Organisation von Deutschlandreisen für ausländische Studenten. Mit der Durchführung und Vermittlung von Auslandsreisen soll für die kulturellen, sozialen und politischen Eigenarten fremder Völker Verständnis geweckt werden.

In Heidelberg:

#### Studenten-Reisen-Heidelberg

Zweigstelle der Auslandsstelle des Deutschen Bundesstudentenringes e. V.  
69 Heidelberg, Grabengasse 14,  
Telefon 54341 und 23141

Kundgebung zum 20. Juli

Universität, Stadt, Gewerkschaft, ASiA und die politischen Parteien werden am 20. Juli eine gemeinsame Kundgebung in der Stadthalle durchführen und dazu, sobald das Programm feststeht, die gesamte Bevölkerung aufrufen.